



Großer Hofstag des Kaiserreiches Büßow am 24. Februar 1912

Von den Teilnehmern seien genannt: Jobst Harrupp DLXIII, Kaiser über Büßow, Trunk'ich, Herzog von Latium, Erstausler, Entrecôte Duc de Magout-sin, Minister des Innern, Fürst Pinfus, Finanzminister, Fürst Jagow-Dummersdorf, Polizeiminister, Fatterhand Fürst von Heringedorf und Altked, Kaiserl. Büßow Postbistier, Caspar Graf von Begetkunst, Lordmajor der Haupt- und Residenzstadt Büßow, Abraham Waldorf Freiherr von Astoria, Rektor der Landesuniversität, Janus Graf von Schmies auf Knochennaß, Leibartz S. M., Generalarzt der Armee, Eumacius Graf Saugahn, Oberlandforstmeister, Gaudemus Freiherr von Götterlunken, Kammerherr, Ardiha d Grai von Riesensteinbeck, Oberhofstraumdeuter, August Reichsfröhler in und aus dem Zwinger, Direktor des Kaiserl. Zoolog. Gartens, Joseph Lök Ritter v. d. goldenen Sähere, Hofschneidermeister, Pert-Go Freiherr von Dredhobel, Mundschent S. M. Benedikt Graf von Mascagni, Generalmusikdirektor, Urias Manasse Holofernes Freiherr von Perierich, Reichshundermeister, Zweifler Freiherr von Liebenreich, Leibpage S. M. Schmoer von Küßenfett, Hofstraitieur und Küßenbef der Kaiserl. Hofküche, Bayrum de Quimine, Kaiserl. Büßow Postreitar, Kürschbier von Wissenedurf, Bildmeister a. v. Oberwarow, Mirakel von Mammon, Banddirektor der Reichsbanknebenstelle St. Pauli, Mozi von Pidelhuber, Dräumeister und Vorkühender des Vereins gegen betrügerisches Vereinschenten, Friedrich, Oberhofpiqueur.

# Der Kaiser von Büßow

## Ein Studentenscherz

Mit vier Zeichnungen von Wolf Bergenroth

Der Kaiser von Büßow ist eine mindestens so geheimnisvolle Persönlichkeit wie der Kaiser von China. China ist weit weg und dunkel. Da kann schon allerhand passieren, was wir glauben müssen, weil wir es nicht nachprüfen können. Aber Büßow liegt vor unserer Tür. Büßow ist eine mecklenburgische Stadt von beiläufig 6 000 (in Buchstaben: sechstausend) Einwohnern. Und hat doch einen Kaiser. Das ist merkwürdig.

Dieser Kaiser von Büßow, der im Februar, also um die Faschingszeit, seinen Einzug in Büßow hielt, ist ein Studentenscherz. Ein, wenigstens in Mecklenburg, ziemlich bekannter Studentenscherz. Trotzdem hat man sich allgemein eine falsche Vorstellung von ihm gemacht.

Aber den Ursprung des Studentenscherzes hat man einige Behauptungen

aufgestellt, die nicht zutreffen. Man konnte immer wieder lesen und hören, dieser Scherz sei ein alter Brauch, der mit der Verlegung der Rostocker Universität nach Büßow in Zusammenhang stehe. Danach hätte das Kaiserreich Büßow 1914, als der Kaiser zum letzten Male einzog, auf das ehrwürdige Alter von etwa 150 Jahren zurückgeblickt. Man duldete die karnevalistische Ausgelassenheit infolgedessen mit einem achtungsvollen historischen Schauer. Die Vermutung, daß der Scherz schon so alt sei, lag ja nahe, denn in welchem Zusammenhang sollte man sonst wohl Büßow und die Studenten bringen?

Manchem wird es eine Enttäuschung bereiten, wenn dieser historische Nimbus zerstört wird. Mancher wird alle Hochachtung verlieren, wenn er erfährt, daß

der Kaiser von Bützow zum ersten Male seinen Einzug hielt im Jahre ... 1895. Aber reden wir nicht immer von Hochachtung! Vielleicht ist es möglich, daß man trotz der „Jugendlichkeit“ des Kaisers sein Vergnügen hat an einem wohl-gelungenen Scherz.

Der Kaiser von Bützow ist also ein reiner Fastnachtscherz. Lustige Studenten haben ihn erfunden. Nicht ganz aus Eigenem freilich, denn der Herzog von Lichenhain, ein ähnlicher Scherz der Jenenser Studenten, hat bei ihm Pate gestanden. Aber doch hat ein örtlicher Zufall dabei offenbar eine Rolle gespielt, und der Aufbau des Reiches ist erst dann mit viel eigener Erfindung durchgeführt.

Die Chronik des Kaiserreiches berichtet auch etwas über die Wahl der Stadt Bützow zur Residenz. Sie will sich zwar nicht ganz dafür verbürgen, aber es scheint doch, als wenn etwas Wahres daran ist. Es heißt dort:

Der erste Kaiser, damals noch König oder gar noch Herzog, wollte einen Verwandten, welcher nach Hamburg reiste, eine Strecke Weges geleiten. Zu Bützow entließ er den Freund, kehrte sodann mit seinem Gefolge in der gastlichen Stadt ein, und zwar in den Räumen der heutigen Pfalz. Der Chalif (Chalifen nannten sich die späteren Kaiser von Anbeginn, waren sie doch der Gläubigen Beherrscher), der Chalif, sage ich, war hungrig geworden; und so stärkte er sich und die Seinen mit Speis und Trank in der Herberge. Hoch und herrlich war's: ... ahnungsvoll hörte der Gewaltige Adlerschwüngen um seine Schläfen rauschen, und mehr und mehr schien's ihm, als raunte ihm eine göttliche Stimme zu: „Hier ist's! Hier schlage deine Hütten auf!“

Raum noch der Begeisterung seiner Sinne mächtig, brach er auf mit dem Gefolge und trat alsbald in einen Saal, woselbst sich Bützows Volk am Reigentanz vergnügte. Mit ehrfurchtsvollem Murren machte man dort dem glänzenden Zuge Platz, majestätisch schritt der Chalif auf die Erhöhung, sonst Musikpodium genannt, wo ihm der Thronfessel bereitet war. Und wie er sich setzte, siehe, da schmetterten die Trommeten und mit lautem Rufe fiel das Volk ein: „Dat is ja woll de König von Bützow!“ Und

der Kanzler zog aus der Reisetasche die uralte Krone, und der König faßte sie mit beiden Händen und drückte sie sich selbst auf den Scheitel mit den Worten:

„So sei es, ich bin der König von Bützow!“

Und alsobald erscholl brausend die Hymne:

„Heil sei dem Tag, an welchem du bei uns erschienen, dideldum!“

Soweit die Chronik, die sich in vielfachen Andeutungen für die Eingeweihten ergeht. Sie meldet auch noch, daß dieser erste Fürst, der sich noch König nannte, von Grund auf neu schaffen und ordnen mußte. Sie schildert ferner den ersten großen Hoftag in Bützow, der Ende Februar 1895 abgehalten wurde.

Eine Dauereinrichtung aus diesem Königszuge zu machen, war offenbar anfänglich nicht geplant, denn es vergingen nun einige Jahre, ehe man den Scherz abermals durchführte. In dieser Zwischenzeit wurde nur ein Hoftag in Schwerin abgehalten. Der nächste Rostocker Zug fiel in das Jahr 1898. Da nannte der Fürst sich auch zum ersten Male Kaiser von Bützow. Von 1898 bis 1914 fand der Zug dann jedes Jahr statt.

Ehe wir in die Geheimnisse des Kaiserreiches weiter eindringen, vergegenwärtigen wir uns den äußeren Ablauf des Königszuges.

Die feste Form, in der die Zeremonie abgehalten wurde, bildete sich erst mit den Jahren heraus. Sie bedurfte langer Vorbereitungen, die schon nach den Weihnachtsferien in Rostock begannen. Die Eingeweihten, wohl fast ausschließlich inaktive Korpsstudenten, hielten bis zum Februar vier sogenannte „kleine Hofstage“ ab. Da wurden die einzelnen Posten besetzt, je nach der Veranlagung der Mitwirkenden, wobei natürlich allerhand scherzhafte Erwägungen im Zusammenhange mit dem Ganzen und mit diesen Würdenträgern den Ausschlag gaben. Die Herren wurden auf ihre Karriere eingepaukt, ob sie nun einen militärischen Rang bekleiden, als Geistliche oder als Musikdirektor usw. wirken sollten. Der Musikdirektor z. B. hatte die Nationalhymne beim Einzuge in Bützow zu dirigieren, ihm unterstand für diesen Tag die

Bützower Stadtkapelle. Die Würdenträger rückten übrigens nicht von Anfang an in den höchsten Rang ein, sondern wurden auf diesen vier Hoftagen allmählich befördert. Den höchsten Rang erhielten sie erst auf dem großen Hofstage.

Der große Hofstag war verbunden mit dem Einzuge Sr. Majestät in Bützow. Er begann schon in Rostock, wenn man sich im Hauptquartier, nämlich in der Evertschens Weinhandlung am Hopfenmarkt, für den von so langer Hand vorbereiteten Zuge rüstete. Meistens war dazu ein Sonnabend gewählt. Jeder Teilnehmer hatte sich seine Ausrüstung besorgt und zog sich um. Im Hinterzimmer wirkte mit gewohnter Kunst und Phantasie der Theaterfriseur Dublies, um den Hof würdig herzurichten. Ein kleiner Frühtrunk gab dem Geiste Flügel.

Gegen zwei Uhr begann dann die Fahrt nach dem Bahnhof. Zu zweit fuhr man in offenen Equipagen. Im Februar! Die Hoflaken saßen auf dem Bock, das heißt: seit Jahren regelmäßig mitwirkende Rostocker Kohnbedienter. Huldvoll grüßte der Kaiser das auf den Straßen versammelte Volk.

Auf dem Rostocker Hauptbahnhof war glücklicherweise noch etwas Zeit bis zur Abfahrt des Zuges, so daß man einen bescheidenen Trunk tun konnte. Kurz nach drei Uhr ging der Hofzug. Dieser Extrazug bestand in einem Sonderwagen, den man sich bestellt hatte und der an den fahrplanmäßigen Zug angehängt wurde. Die Fahrt verlief „den Umständen gemäß“. Manchmal zeigte sich der Kaiser dem staunenden Volke in Schwaan an den Fenstern seines Luxuswagens.

In Bützow wurde der Wagen abgehängt. Der oberste Polizeiherr, der Musikdirektor und der „Bürgermeister von Bützow“, den man der Einfachheit halber selber stellte, entstiegen dem Wagen, um ihres Amtes walten zu können. Mit ihnen einige andere, die etliches Volk darstellten. Dann wurde der Wagen vorgezogen. Das Volk hatte sich versammelt. Die Bützower Stadtkapelle, unter ihrem Musikdirektor für einen Tag, hatte Aufstellung angenommen. Tiefe Stille trat ein...

Die Tür des Luxuswagens öffnete sich ... Der Kaiser entstieg, mit seinen höch-

sten Würdenträgern, dem Zuge. Die Stadtkapelle stimmte unter ihrem begeistert dirigierenden Musikdirektor die Nationalhymne an: „Heil sei dem Tag, an welchem du bei uns ersieh—hiehiehn, dideldum, dideldum, dideldum!“

In würdiger Haltung ließ Majestät die Dinge sich entwickeln. Nach der Nationalhymne trat der Bürgermeister vor, der den schönen Titel führte Lordmajor von Bützow, und hielt eine kurze Begrüßungsansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß Majestät nun wieder einmal seine Residenz aufsuchte, und damit die Hoffnung verband, daß der Aufenthalt in Bützow zu des Herrschers Zufriedenheit ausfallen möge. Er reichete dem Kaiser einen Pokal mit einem Willkommenstrunk, zumeist einem kräftig sauren Mosel, den Majestät mannhaft niederkämpfte. Feierlich überreichte er schließlich dem Allerhöchsten Herrn die Schlüssel der Stadt.

Hierauf begab man sich auf den bereitstehenden Festwagen. Das war ein großer, geschmückter Rollwagen, den Friedrich von der Pfalz (die Pfalz war das Hotel de Prusse, das angeblich zu Ehren des preussischen Betters so genannt war) hergerichtet hatte, „en beten unkultiviert, aewersten bannig staatsch“, wie dieser treue Obertrabant und Hausmeister sein Werk selber beurteilte. Vorne auf dem Wagen war der Thron aufgeschlagen, und hinten standen Bänke, auf denen der gesamte Hofstaat saß.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Vorne ritt der Oberhospizieur, eine der wichtigsten Persönlichkeiten, die beispielsweise durch Zettelankleben in Bützow den Einzugs vorher anzukündigen hatte und die identisch war mit dem Hausbedienten des Hotels de Prusse. Ihm folgte der Wagen mit der Musik, auf dem der Musikdirektor durch lebhaftes Fucheln die Instrumente in Atem hielt. Hinter der Musik ritt der Reichsbannerträger mit der Reichsstandarte. Und dann kam der kaiserliche Wagen. Auf diesem Wagen stand eine Kiste mit Apfelsinen. Die Früchte wurden auf der Fahrt unter das Volk geworfen, auch wohl Kupferpfennige, von denen man für den Stadtsäckel vorher einen großen Vorrat gesammelt hatte ...

Die Stadt Bützow war meistens mit

Fahnen und Girlanden sehr hübsch zum Empfange geschmückt. Nach einer holperigen Fahrt hielt der Wagen auf dem Marktplatz der Stadt, wo man eine feierliche Aufstellung nahm. Der Kaiser hielt den Bützowern, zu denen sich eine Menge Volks von den umliegenden Gütern gesellt hatte, eine wohlwollende Ansprache, in der er das Volk seiner väterlichen Liebe versicherte und es zu unverbrüchlicher Treue ermahnte. War es ein neuer Kaiser, d. h. einer, der erst gewählt worden war, so setzte er sich hier auf dem Marktplatz die Krone auf das Haupt, denn solange hatte er nach den Bestimmungen als König reisen müssen. Der Kanzler brachte sodann ein „Hoch“ auf Se. Majestät aus, in das die gesamte Menge begeistert einstimmte.

Nach dem Zwischenspiel auf dem Marktplatz begab man sich zur „Pfalz“, in das Hotel de Prusse. Auf dem Hotelhof wurde die traditionelle photographische Aufnahme gemacht, die der Nachwelt manch kostbares Bild von diesen großen Hoftagen überliefert hat.

Dann zog der Kaiser sich in seine Gemächer zurück. Inzwischen war es dunkel geworden, so daß die Zeit für den Fackelzug heranrückte. Die Schüler des Bützower Gymnasiums veranstalteten diesen Fackelzug. Im Scheine der Fackeln zog der Hof vom Hotel de Prusse nach dem Hause des wirklichen Bürgermeisters von Bützow, der ehrfurchtsvoll auf den Balkon seines Hauses trat. Der Kaiser hielt ihm eine lobende Ansprache, weil er alles so schön im Schwung habe, und ermahnte ihn, so weiterzumachen. Der Bürgermeister dankte oben vom Balkon herab.

Darauf begab man sich wieder zur Pfalz. Wenn das Volk draußen zu sehr brüllte, zeigte sich der Kaiser nochmals am Fenster. Aber sonst hatte er jetzt anderes zu erlebigen. Erstens schritt man zur Festtafel. Das Gedeck zu 1,50 Mk. Hieran nahmen auch Herren aus Bützow teil. In Zivil, aber ebenfalls mit Hofnamen und Titeln ausgerüstet. Zu dieser Zeit wurde ferner die Chronrede verlesen. Nach dem Essen wurde die große Balconcour abgehalten. Alle Teilnehmer wurden nach Rang und Würden aufgebaut, ein Punkt, auf den man mit großer Strenge sah. Der Kaiser ging von einem zum

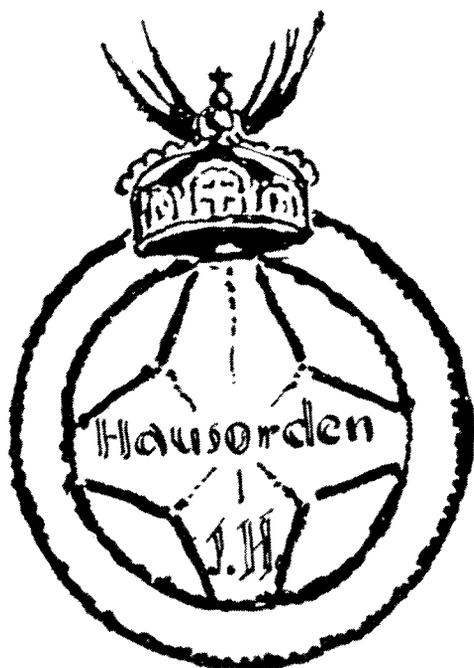
anderen und sprach zu jedem nach seiner Art ein paar hübschvolle Worte. Die Leute, die zum ersten Male mitmachten, schlug er zu Ritttern.

Mit Spannung erwartete man die hierauf vom Kanzler verlesenen Gnadenbeweise. Da wurden die Beförderungen ausgesprochen. Man war um neue Titel und Rangstufen nicht verlegen, so daß selbst die, die eigentlich schon die höchsten Stufen erklimmen hatten, immer noch auf eine Auszeichnung hoffen durften. Damit verbunden war die Vergabung der Orden. Herrliche Orden waren es, so daß man den Ehrgeiz begreift, mit dem allgemein, auch von den Bützower Zivilisten, nach diesen Orden gejagt wurde. Jeder bekam höchstens zwei Orden. Wer seine Sache aber besonders gut gemacht hatte, bekam gleich den höheren.

Inzwischen lockerten sich allmählich die Bande frommer Scheu ...

Und am nächsten Morgen begann man mit einem Frühstück und einem Frühshoppen, um dann mit dem Mittagszuge wieder nach Rostock zu fahren, wo das nur 24 Stunden währende Kaiserreich seine Götterdämmerung im Ebertschen Hauptquartier erlebte. Aber selbst bis zum Schluß des Semesters spukten immer noch die Titel und Namen des großen Hoftages von Bützow ...

Das Ganze war, wie gesagt, ein Faschingscherz, aber ein Faschingscherz mit einer strengen Tradition: Das Kaiserreich von Bützow hatte schriftlich fixierte Gesetze. Artikel 5 des Staatsgrundgesetzes von 1899 lautet: „Der Kaiser heißt stets mit dem ruhmvollen Namen Jobst Huppupp; seine Titel sind „Chalkif und Kaiser über Bützow, König in Glüstrom, der Lande Bieftow, Rostock und Katelbogen Erzherzog und Herr, Heiliger Vater und Großcardinal, Erster Ritter des Ordens vom „bekränzten Schwein“; außerdem mag er sich noch Titel und Namen zulegen, wie ihm beliebt.“ Im 8. Artikel liest man: „Ewige Fehde kündigen wir den Reichen der Traurigkeit und der Banalität, ihren schlechten Königen und ihren törichten Untertanen; enge Bande der Freundschaft dagegen suchen wir zu flechten mit den Fürsten der Freude und des Geistes auf dem Erdenrunde.“ Und Artikel 9 heißt: „Unsere Gottes Name



Der Hausorden, eine sehr dekorative Auszeichnung aus Zinkblech und einer Marine-Armelkrone, äußerst begehrt, weil er dem Träger zum Halbe heraushängt

ist HUMOR. Allüberall, wo ein treuer Untertan der Krone Bützow wohnt, dort stehen seine Altäre. Der fürnehmste Priester des Gottes ist der Kaiser selbst.“ Und schließlich Artikel 10: „Der Alte Kaiser, scheidend vom Glanze der Krone, wählt seinen Nachfolger und wird frommer Büsser und Poenitentiarius im Kloster der heiligen Hippokrene ...“

Aus dem Staatsgrundgesetz, das übrigens deutsch und — aus diplomatischen Rücksichten und weil es die Reichssprache war — französisch abgefaßt ist, kann man schon einiges über den Zweck des Kaisertums hinter den barocken Zeilen lesen. Weitere Aufklärung erhalten wir aus der „Urgeschichte“, wo es im zweiten Kapitel heißt, daß neben den ersten Menschen aus Himmelhöhen zwei überirdische Gestalten sich niederließen, die ihn segneten. Die eine war die Arbeit. Die andere sprach: „Sie, die Arbeit, ist deine Freundin, doch auch ich bin dir gut... Ich bin der Humor.“

Der Jobst Huppupp, den wir sich zum Könige von Bützow krönen sahen, hatte bereits eine sehr hohe Nummer. Es war Jobst Huppupp DLV., zubenannt der

Große. Der Kaiser war jeweils der oberste Priester des Gottes Humor. Aus dem Haupte des großen Gottes entspringt (so heißt es in den Paragraphen, die sich mit der Staatsreligion befassen) wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus, die Urbar-Quelle, die man auch die Hippokrene zu nennen pflegt. Die abgedankten und von den Herrlichkeiten des Regimentes abgesehenen Geister der vormaligen Monarchen bilden die Congregatio Ordinis Sanctissimi Oculi Inspectoris Hippocrenensis seu Urdariensis. Diese Vergangenen sitzen zu Füßen Humors und vernehmen seine Stimme. Das äußere Zeichen dieser Congregatio ist das „Heilige Auge mit Donner und Blitz“ mit weißen Schleifen. Mit diesem äußeren Zeichen behaftet, das ein reizvoller Orden mit einem großen Auge war, nahmen die „Abgeschiedenen“, begleitet von ihrem Flügeladjutanten, am großen Hoftage teil und genossen alle Ehren, die ihnen als Majestäten zukamen, die weil das Auge segnend auf dem Lande ruhte.

Das Reich war eine absolute Monarchie. „Des Kaisers Wille ist Gesetz“, hieß es.



Der Sprottorden, die höchste Auszeichnung in vornehmer Aufmachung



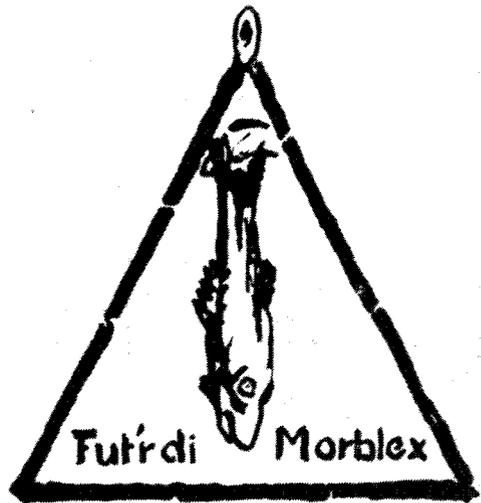
Ein Kreuz, das eine gewisse Unerbundenheit und gewisse Verdienste anerkennt und fordert. Darauf deutet neben anderem die französische Inschrift hin, die auf deutsch wesentlich lieb- loser klingt

Die Orden und Ehrenzeichen waren peinlichst klassifiziert. Der höchste Orden war der Orden von der gefressenen Sprotte, denn „die Sprotte ist der Tiefe Kind, und in der Tiefe wohnt Humor“. Die Nation bestand aus den Kron-Granden, den Granden, den Rittern oder Ministerialen und dem Volk. „Das Volk hat keine Stimme und nur das Recht, Hoch zu rufen oder zu illuminieren.“ Andererseits war das Volk aber auch steuer- und lastenfrei.

Die absolute Monarchie des Kaisers von Bützow hatte übrigens einen Allianz-Vertrag geschlossen mit der Republik der Grunzer zu Gehlsdorf, deren Zeichen die rote Mütze und das braune Band, und deren Landessprache plattdeutsch war. Dieser Vertrag ist plattdeutsch und französisch abgefaßt. Sehr lustig ist es, zu verfolgen, wie herabhaft derb die plattdeutsche Fassung des Vertrages klingt, und wie diplomatisch glatt sich der französische Text ausmacht. „Welke Swinegel den Kaiser von Bützow wat will,“ dekretiert der Artikel IV, „den fall kattenfriß in den Klub schachten, dat bei nich mihr sitten kann,“ was französischfolgendermaßenwiedergegeben ist: „Quiconque osera faire main basse sur Sa Majesté sera fouetté par L. au degrés de ne plus pouvoir s'asseoir“.

Diese Bräuche konnten sich nur aus einer Menge von Arbeit und Erfindung bilden und in die Wirklichkeit umsetzen. Ist das alles verschwendet? Verschwendet an einen vollkommenen Unsinn? Man darf überzeugt sein, daß Leute im Lande sitzen, die für das alles nur das eine zornige Wort „Blödsinn“ haben. Man kann niemals mit solchen Leuten darüber streiten, die nichts von dem Satz wissen: „Im echten Manne ist ein Kind versteckt: das will spielen.“ Aber es gibt wohl andererseits genügend Menschen, die ihr Vergnügen haben an diesem springenden Witz, an dieser reichlichen Gelegenheit für den Humor und an dieser Verzerrung einer grandiosen „Würde“. Und das eine kann man jedenfalls als sicher auch vor dem Griesgram feststellen: ein träger und armer Geist kann dergleichen nicht erfinden und kann sich nicht so sorglos und freigebig verschwenden.

Heute lebt der Kaiser von Bützow im Exil. Seit dem Kriege sind ihm die Zeiten ungünstig. Erstens in wirtschaftlicher Hinsicht. Aber auch sonst: Was für Mißverständnisse würde es geben! Man würde dem Kaiser seine Existenz in allen Lagern übelnehmen, denn man war niemals so bereit wie heute, einzuschnappen. Das ist ein schlechtes Zeichen. Gesunde Zeiten sind nicht empfindlich. Der Kaiser von Bützow hält sich also im Hintergrunde ... P.J.C.



Der Brathering-Orden eine vollkommen „heimat-echte“ Auszeichnung, wie man aus der nahen Beziehung zum Kasper-Ohm ersieht